

Der aufrichtige

# Materialist

und

# Specerey-Händler

Oder

## Haupt- und allgemeine Beschreibung derer Specereyen und Materialien:

Worinnen

In dreyen Classen, der Kräuter, Thiere und Materialien,  
alles und jedes, womit die Physica, Chymia, Pharmacia und andere  
hoch-nützliche Künste pflegen umzugehen, begriffen und  
enthalten ist,

Benebenst einem ausführlichen Discurs, worinnen aller und ieder Namen  
erkläret und ausgeleget, ihr Vaterland, wo sie wachsen und fallen, angebeuet, die Art und  
Weis, wie die wahrhaften von den falschen zu unterscheiden, gewiesen, und endlich ihre Eigenschaften,  
Kräfte und Tugenden angezeiget, zugleich auch die Irrthümer und Fehler alt- und neuer Scribenten  
angemercket werden.

Ein dem gemeinen Besten höchst-nütliches Werk,

Auf Befehl und Verordnung des Herrn Hagon, Königl.

Französischen Staats-Raths und obersten Leib-Medici

in Französischer Sprache nebst etlichen hundert Kupfern  
ausgefertiget

von

Peter Bomet, Specerey-Händlern in Paris.

Wegen sonderbarer Würdigkeit ins Teutsche übersetzt.



LEZVZG, im Verlag Johann Ludwig Gleditschs  
und Moriz Georg Weidmanns,

anno 1717.

TAB. LV



Bibergeil. T. 332 p. 490.

Biber. T. 336 p. 489.



Stind. T. 338 p. 495.



Stind. Das die Jäger verfolgt und mit der fallenden Sucht befallen ist.

Elephant. T. 339 p. 499.

Nachhorn. T. 347 p. 507.



## Das achte Capitel. Vom Elephanten.

Eise. Fig. 107.

Der Elephant ist ein Thier, das alle Thiere, die auf Erden leben, an Höhe und Dicke übertrifft. Er hat geringen Verstand und Geschicklichkeit, ist auch gar gelehrig. Er ist mit einem fleischichten Häutchen, der voller Spanndern, bewaffnet, und dieser dienet ihm in vielen Stücken, anstatt der Arme und Hände: so weiß er auch seinen Leib dermassen zu strecken, und zu biegen, daß er durch eine Thüre aus und einkommen kan, ob sie schon etliche Fuß niedriger ist denn sein Leib, wenn sie nur zu seiner Dicke weit genug ist. Ich denke nicht, daß es nöthig seyn werde, dieses Thier genauer zu beschreiben, weil man es doch in denen meisten grossen Städten in Frankreich mehrmahls gesehen hat: nur will ich dieses erinnern, daß man diese Thiere aus Ostindien / und sonderlich aus den Ländern des grossen Mogols kommen lasse: das es Männlein und Weiblein gebe, und daß allein die Männlein mit den grossen Zähnen bewaffnet seyen, welche ihnen zu hinterst in dem untern Kiesel eingesetzt seyen; denn die Weiblein haben keine: auch daß die Zähne das wahre Elffenbein seyn, daraus soviel schöne Sachen, und ein Haufen Arzneyenmittel bereitet werden, samt andern Dingen noch mehr, die etwa im Leben nöthig sind.

Ich werde mich auch nicht lange aufhalten, noch alle diejenigen Reden, so falsche, als wahrhafte, welche die Witten vom Elephanten geführt, allhier anführen, oder aber erzehlen, wie hoch sie an vielen Orten gehalten werden, bieweil bereits soviel Geschichtschreiber davon gehandelt, und es gar zu lange wahren dürfte, auch überdies zu meinem Vorhaben gar nichts dienet. Nur dieses will ich melden, daß kein einpöges Geschlechte der Thiere also lange lebe, ingleichen, daß das Elffenbein viel rarer seyn würde, als es nicht ist, dafern nicht die Elephanten von denen Menschen, oder auch von denen fliegenden Drachen, herer es zweyerley Arten gäbet, umgebracht würden.

Von diesen zweyerley Drachen re-

bet Pareus also: diese Drachen schlängen sich denen Elephanten um die Beine, stechen ihnen hernachmahls die Köpfe in die Nasenlöcher, stossen ihnen die Augen aus, stechen sie, und saugen ihnen das Blut aus, so lange bis sie sterben.

### Vom Helffenbein.

Das Helffenbein / von den Lateinern *Ebur* genannt, sind die Zähne, oder vielmehr die Waffen der Männlein unter denen Elephanten. Das beste und weissste kommt aus Angola / Ceilan und andern Orten in Indien.

Der Helffenbeinhandel ist in Frankreich nicht wenig beträchtlich, bevor aus, wenn es recht gut und gebührend beschaffen ist, denn nicht nur allerley artige Sachen daraus verfertigt werden; sondern es wird auch zur Arzney und andern Dingen angewendet. Aus dem Helffenbein wird ein Oest und stüchtiges Salz durch die Retorte getrieben, welches letztere in Herz- und Hauptkrankheiten hoch gehalten wird.

Das geraspelte Helffenbein wird samt dem Hirschhorn zu anhaltenden Träncken gar oft gebraucht. Weil nun diese Waare wenig gilt, indem sie die Helffenbeinarbeiter fast umsonst hingeben, deshalben wird sie auch nicht verfälset.

### Vom schwarzen Helffenbein.

*Le noir d'ivoire* ist Elffenbein, welches bis es schwarz worden, gebrannt wird, hernach zieht mans Blätterweis heraus, reibt es mit Wasser ganz zarte, und macht kleine platte Küchlein oder *trouilles de deaus*, welche zum mahlen gebraucht und *noir d'ivoire*, Elffenbeinschwarz, ingleichen *noir de velours*, Sammtschwarz genennet werden. Wenn es seyn soll, wie es sich gebdret, so mus es recht wohl abgerieben und zarte seyn, mus sich stracks zerreiben lassen.

Die Apotheker, und andere, welche das Elffenbein destilliren, künden das gebrannte Helffenbein, anstatt das es die meisten wegzuschmeissen pflegen, reiben und zu kleinen Küchlein machen lassen,

lassen, auf die Art, wie ich allereerst erwähnet, und solches hernachmahls denjenigen verkauffen, die das schwarze Helffenbein nöthig haben: oder aber, sie könnten es wieder in die Kohlen legen, damit es seine weiße Farbe wieder überkame, da es dann hernach von uns *Spode*, oder *Osse brull* gebrannt Helffenbein genennet wird.

### Spodium.

Das Spodium, oder das Eissenbein, welches weiß gebrennet oder calciniret worden, ist Eissenbein, welches ausdrücklich darum gebrennet worden, damit es zur Arznei, dazu es erfordert wird, könne gebrauchet werden.

Das beste Spodium ist inwendig und auswendig weiß, gewichtig, leicht zu zerbrechen, in seinen köblichen Splittern, darunter so wenig klein Zeug und Lineath, als nur seyn kan, befindlich ist. Das Spodium wird auf einem Marmor oder anderem Steine gerieben und zu trochiscis gemacht, die wir hernach zu Ruchlein gemachtes oder präparirtes Helffenbein zu nennen pflegen. Ihn werden eben dergleichen Kräfte beygelegt, als wie denen Corallen und andern Alkalibus.

Die Alten verbrannten auch Rohrstäbe, und nenneten die also zu Asche gemachten Rohre, gerade wie das Helffenbein, Spodium, auch Antispodium.

### Vom Nashorn.

Das Nashorn ist ein vierfüßiges Thier, in der Größe eines Ochsen: dessen Leib vergleiche sich an Gestalt einem wilden Eber. Es ist wegen des Horns, das es auf der Nase trägt, also genennet worden, und dasselbe ist schwarz, einer Elle lang, und als wie eine Pyramide formiret: die Spitze siehet in die Höhe, und ist hinterwärts gekehret. Mitten auf dem Rücken hat es noch ein ander Horn, von gleicher Farbe und Härte, dessen Spitze ebenfalls hinter sich gekehret; ist aber nicht länger denn einer Hand lang. Der Leib dieses Thieres ist über und über mit starken Schuppen bedeckt und bewaffnet, und

ob es gleich viel kleiner ist, dennoch kämpfet es mit dem Elephanten, und überwindet ihn zuweilen, theils, weil es von Natur so stark, daß es den Leib des Elephanten zu ertragen vermöchte, wenn er auf das Thier fallen wolte, theils aber, weil es nicht aufhört mit dem Horne, das es auf der Nase hat, zu stoßen, als bis es den Bauch seines Feindes mit dem Horne, das es auf dem Rücken trägt, durchbohret hat.

Das Nashorn ist so zahm, wenn man es nicht aufreihet, daß es sich alenthalben begreifen läßt, so gar, daß man ihm die Hand in den Hals stecken und es bey der Zunge fassen kan; ob gleich die Alten das Gegentheil geschrieben, und gemeldet haben, es sey dermassen wilde, daß man ihm nicht zu nahe kommen dürffte. Weisern Vorgeben ich auch nicht zu widersprechen vermocht, wann mich nicht ein guter Freund, der in England eines gesehen, dessen, was ich erst gedacht, versichert hätte.

Man schreibet diesen Hörnern, einem wie dem andern, eine gleiche Kraft, als wie dem Einhorne zu, es mag nun an und für sich selbst, in substantia, geruhest, oder aber in Träncken, von einem bis zu zwey und drey Scrupel schwer gegeben werden, oder aber, man mag sich Schälgen daraus drehen, und den Wein, bevor man ihn trünket, eine Weile darinne stehen lassen: oder, man kan sich seiner als eines Trankgeschieres, ordentlich bedienen, in der Meinung, daß dergleichen Schalen alten Wirkungen des Giftes widersehen.

Die Klauen und das Blut des Nashorboens sind bey den Indianern dermassen hochgeschätzt, daß sie fast kein besser Mittel zur Vertreibung giftiger Krankheiten haben: sie bedienen sich aber derschiben, als wie wir des Theriacs und anderer Arzneyen wieder den Gift. Aus der Haut machen sie Kürasse, und bedecken sich damit, wenn sie gegen den Feind ziehen wollen.